

Ercheint täglich
um 6 Uhr früh; — die
Montags-Nummer jedoch
im Laufe des Vormittags.

Abonnement
für 1 Monat 1 K 80 h
einschließlich der
Zustellung ins Haus.
Einzelpreis 6 Heller.

Redaktion und
Administration:
Biazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon der Redaktion Nr. 68,
der Administration Nr. 58.

Polaeer Morgenblatt

Abonnements und Anfü-
digungen (Inserate)
nehmen entgegen: die Ver-
waltung (Administration),
die Buchdruckerei
M. Clavis (F. Armpotie),
Biazza Carli Nr. 1, und
die Buchhandlungen
E. Mahler u. E. Schmidt.
Inserate
werden billigt berechnet.
Preisliste liegen in den
Annahmestellen auf.
Abonnements- und Inserations-
gebühren müssen im vorhinein
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Polae, Samstag 4. November 1905.

— Nr. 21. —

Politische Rundschau.

Das Reichskriegsministerium in Geldnot.

Das Reichskriegsministerium hat mittelst Geheim-
erlasses im Wege der unterstehenden Korpskommandanten
sämtliche Truppen und Heeresanstalten verständigt, daß
es nicht in der Lage ist, die für die Monate November
und Dezember l. J. angeforderten Gelddotationen in
der verlangten Höhe zuzuweisen. Diesen nach wurden
die gedachten Kasernen angewiesen, im laufenden und im
nächsten Monate nur die allerdringlichsten Zahlungen
zu leisten, während alle übrigen Geldauslagen auf den
Monat Jänner 1906 zu verschieben sind. Es hat fast
den Anschein, als wenn die jenseitige Reichshälfte zu
den gemeinsamen Lasten nichts mehr beisteuern wollte.

Nach berühmtem Muster.

Die böhmischen Staatseisenbahner sind mit ihrer
Lage unzufrieden. Sie verlangen, daß der fortschreiten-
den Teuerung Rechnung getragen werde und fordern
eine Lohnerhöhung von 20 Prozent. Um ihrer Forde-
rung Nachdruck zu geben, beschloßen sie durch pflicht-
eifrigste Erfüllung der veralteten Eisenbahnordnung die
Generaldirektion in Verlegenheiten zu bringen, die sie
ehestens zur Nachgiebigkeit stimmen dürften. Der Be-
wegung, die vom nordböhmischen Braunkohlenbecken
ihren Ausgang nahm, haben sich nun beinahe sämtliche
böhmischen Eisenbahner angeschlossen. Selbst die Ange-
stellten der Aussig-Teplitzer Bahn schließen sich aus
Sympathie dem Streik an, obwohl sie sich besserer
Lohnverhältnisse erfreuen. Auf dem Duxer Bahnhofe
stehen 500 beladene Kohlenwagen, die den Verkehr be-
hindern und die Schächte zwingen, für einige Zeit den
Betrieb einzustellen. Während sonst täglich vom Franz-
Josefs-Bahnhofe acht Güterzüge abgelassen werden,
konnten heute nur zwei abgefertigt werden. Auch auf
den übrigen Bahnhöfen in Böhmen erleidet der Verkehr
beträchtliche Verspätungen. Auf den südböhmischen Staats-
bahnhöfen ist die passive Resistenz im vollen Zuge.

Vom Wiener Hofe.

Wie das „Neue Wien. Journ.“ meldet, wird Kaiser
Franz Josef in diesem Winter von einem längeren
Aufenthalte in Ofen-Pest absehen. Die Angriffe der
Führer und Mitglieder der verbündeten Parteien auf
ihrem König und die Habsburger überhaupt, wie die
allgemeine politische Lage in Ungarn habe den Herr-
scher veranlaßt, vorderhand diesen Entschluß zu fassen.

Feuilleton.

Ein Bett zu vermieten.

(Nach Tagebuchnotizen.)

In der Entwicklung der modernen Verhältnisse, wo
durch überstürzende Hast der Werktagsarbeit in dem
aufreibenden Daseinstampfe alle Nerven angespannt
werden, ist unser Blick durch das Nächstliegende be-
grenzt. Man hat weder Muße noch Lust, sich in den
Betrachtungen längst vergangener Tage zu verlieren.
Und doch welcher alte Handwerksbursche träumt nicht
öfters von den früheren schönen Tagen des Wander-
lebens; mancher könnte davon ein Stückchen erzählen.
Da an den Feiertagen die Arbeit ruht und der Druck
der gewöhnlichen Tagesorgen für eine Weile den Geist
freiläßt, so bieten diese eine willkommene Pause, um
eine kleine Episode aus dem früheren Wanderleben zu
erzählen. Ich weiß nicht, ob es auch anderen Kollegen
so ergeht, wie mir, ob sie nämlich auch so ein eigen-
tümliches Gefühl beschleicht, wenn sie sich an die ver-
gangene Wanderzeit erinnern. Es mag mir also gestattet
sein, ein Blatt der Erinnerungen hier mitzuteilen.

Gar vieles wird in der Welt zu mieten und zu
vermieten gesucht. Einer sucht eine Villa, der andere
ein Haus zum Alleinbewohnen, der dritte sucht eine
Ringwohnung, der vierte ein Fabrikstotal, der fünfte
eine Gassenwohnung und der sechste eine Hofwohnung;
der siebente eine Dachwohnung, wenn es nicht auch
immer wegen der freien Aussicht geschieht. Der achte
ein separiertes Zimmer, während sich der neunte mit
einem Kabinett zum Durchgehen begnügt; der zehnte

Antiösterreichische Propaganda.

Die Polizei verbot dem Triestiner Vereine „Giovine
Trieeste“ die Abhaltung einer Gedenkfeier für Cavalotti
mit der Begründung, daß die Tätigkeit dieses Schrift-
stellers antiösterreichisch war.

Tagesbericht.

Symphonie-Konzert im Marinekasino.

Das gestrige Konzert reißt sich in würdiger Weise
den früheren Musikaufführungen an. Die aufgeführten
Werke waren auch diesmal wieder vorzüglich einstudiert
und wurden in tadelloser Weise wiedergegeben. Wir
unterzogen bereits im gestrigen Blatte die Stücke einer
eingehenden Besprechung und haben daher heute dies-
bezüglich nichts hinzuzufügen. Von der Schumann'schen
Symphonie gefiel der letzte Teil am besten. In diesem
Satz treibt ja gerade des Meisters Erfindungsgabe
die entzückendsten Blüten. Immer neue Motive sprudeln
gleich plätschernden Bächlein daher. Ein Instrument
sucht das andere mit Melodien zu überbieten, bis end-
lich die leichtlebige Lust mit einem majestätischen Auf-
schwunge in einen tosenden Jubel ausbricht. Solche
Töne müssen packen, daher auch der Beifall am Ende
des herrlichen Wertes. Zum Schlusse des Konzertes
kam Wagner zu Worte. Das Vorspiel und Holbeins
Liebestod aus „Tristan und Isolde“ fanden nach einer
tadellosen Wiedergabe den wärmsten Beifall. Wir be-
glückwünschen Herrn Kapellmeister Jaksch zu der ge-
lungenen Aufführung und — gleichzeitig zu den beiden
Solisten. Der Waldhornbläser Franz Romagnoli, ein
Schüler des Wiener Konservatoriums, kann getrost in
die Zukunft sehen. Ein Künstler, der sein Instrument
in solcher Weise zu handhaben weiß, ist ein Künstler,
der überall mit offenen Armen aufgenommen wird.
Romagnoli hat sich schon mehrere Auszeichnungen „er-
blasen“ und erfreut sich der besonderen Gunst des Hof-
operkapellmeisters G. Mahler. Auch der Solist auf
der Flöte, Franz Scheiber, entledigte sich seines schwie-
rigen Solos mit großer Geschicklichkeit. Beide Solisten
fanden reichen Beifall.

Postbeamtentag.

Morgen um 4 Uhr nachmittags findet im Restau-
rant „Neptun“ die Jahreshauptversammlung des Ver-
eines der Postbeamten in Pola statt. Die Tagesordnung
umfaßt folgende Punkte: 1. Herabsetzung der Dienst-
zeit auf 35 Jahre; 2. die derzeitige Lage der Postver-
kehrsbeamten Oesterreichs und 3. Dienstpragmatik.

ist mit einem Bett zufrieden, während der elfte froh
ist, eine Schlafstelle in einem Massenquartier zu er-
langen, und mit diesem findet in Bezug auf Wohnungs-
mieter die Zahl ihren Abschluß, da man diejenigen,
welche mit einem Gratisplätzchen unter irgend einer
Brücke oder gar bei der sogenannten „grünen Bett-
frau“ zufrieden sein müssen, nicht mehr unter die
Mieter zählt.

Zu beneiden sind wohl nur die ersten, da das Los
der letzten ein immer tristeres wird. Auch ich war in
meinen jungen Jahren öfter genötigt, ein Bett oder ein
Kabinett zu mieten, und wenn dieses auch nicht immer
separiert, sondern zum Durchgehen war, so ging ich
doch nicht in dem Sinne durch, daß ich dabei vergeren
hätte, vorher den Zins zu zahlen.

Unvergeßlich bleibt mir ein Bett, welches ich einst
in Klagenfurt mietete.

Ich kam zu Fuß von Triest über Görz, Tarvis,
Villach ermüdet und mit zehn Kreuzern Konventions-
münze daselbst an. Daß mein Kassastand ein so niedriger
war, ist insofern erklärlich, da der Aufenthalt in dem
schönen Triest über meinen Voranschlag hinausging,
und wenn auch zu damaliger Zeit bei reisenden Hand-
werksburschen das Fehthgehen etwas ganz Selbstver-
ständliches war, so zehrte ich doch immer aus der
Tasche. Erstens sind die Bewohner des Küstenlandes
zumeist arme Leute und dann summte mir noch der Titel
„herrlicher Zottel“, welchem mir bei meinem ersten Ver-
suche ein Straßenwirt in Obersteier wahrscheinlich des-
halb gab, weil ich ihm zu gut gekleidet erschien, noch
immer in Kopfe herum. Rechnen ist wohl manchmal
eine Kunst, die, namentlich wenn es sich um große
Zahlen handelt, gut geübt sein muß. Nun, große Zahlen

Konzert im Marinekasino.

Samstag, den 4. l. M. findet im großen Saale des
Marinekasinos ein Restaurationskonzert statt. Anfang
7 Uhr 30 Min. abends.

Lieferung von Proviantartikeln für das Marine-Probiantamt in Pola.

Das k. u. k. Hafensamiralat beabsichtigt die nachbezeich-
neten Proviantartikel in der angeführten Menge nach
kaufmännischer Usance unter jenen Qualitäts- und son-
stigen Bedingungen, wie sie in dem für diesen Monat
ausgefertigten Usanceheft für die außerhalb der Börse
zu effektuierenden Käufe des mit 1. Jänner 1906 ins
Leben tretenden Marine-Probiantamtes festgesetzt sind,
zu kaufen, und zwar: 28.000 Kg. Kaffee, 28.000 Kg.
Zucker, 570.000 Kg. Weizenmehl, 250.000 Kg. Roggen-
mehl, 35.000 Kg. Rummel, 76.000 Kilo Reis, 35.000 Kg.
Erbsen (ungehäut), 10.000 Kg. Erbsen (geschält),
135.000 Kg. Fiolen, 60.000 Kg. Weizenmehl, 7.000 Kg.
Zwiebeln, 15.000 Kg. Pfeffer, 4.000 Kg. Schweinefett,
15.000 Kg. Käse, 10.000 Kg. Erdäpfeln, 34.000 Kg.
Olivenöl, 15.000 Liter Essig, 880.000 Liter Wein.

Die dalmatinische Schiffsfrage.

Ein Aktionskomitee für die Reform des dalmati-
schen Schiffsdienstes in Spalato versendet ein Rund-
schreiben an die Gemeinden, Handelskammern und Ab-
geordneten des Landes, in dem aufgefordert wird, den
Absichten der Regierung und des Lloyd, den Sitz der
neu zu bildenden Gesellschaft nach Triest zu verlegen,
schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Außerdem sei
strenge darauf zu achten, daß die kroatische Sprache
als Geschäftssprache der neuen Aktiengesellschaft einzig
und ausschließlich zu gelten habe.

Die „Frau“ Lehrerin.

Der niederösterreichische Landesschulrat hat ange-
ordnet, daß die in den niederösterreichischen Volks- und
Bürgerschulen angestellten Lehrerinnen ausnahmslos
den Titel „Frau“ führen sollen, gleichviel, ob sie ver-
heiratet sind oder nicht. Damit hat man einem lang-
gehegten Wunsche der niederösterreichischen Lehrerinnen
Rechnung getragen.

Eine raffinierte Diebin.

Eine gewisse Tensich begab sich zu einer Freundin
und bat diese, ihr einen Damenmantel auf einen
Augenblick zu leihen. Die Freundin kam gerne dem
Wunsche der Tensich nach. Als aber ein Tag verstrich
war und sie den Mantel nicht zurückerhalten
hatte, erkundigte sie sich nach der Tensich und da er-
fuhr sie, daß diese samt dem Mantel verschwunden war.

machten mir wenig Kopfzerbrechen, dafür aber die oben
erwähnten Kreuzer.

Fremd in einer Stadt, in der ich zu bleiben gedachte,
falls ich Arbeit fände, durfte ich dennoch keine Schulden
machen, falls ich am nächsten Morgen ohne Arbeit
weiter wandern sollte. Ich begann daher mit den zehn
Kreuzern zu rechnen und fing beim Greißler an, aber
es wollte nicht stimmen, da ein Bett zweiten Ranges
auf der Herberge allein schon fünf Kreuzer kostete.
Diese mußten also erspart bleiben. Herbergen befanden
sich gewöhnlich in Gasthäusern und da mußte man
gefaßt sein, von einer hübschen Kellnerin gefragt zu
werden, ob Bier oder Wein gefällig ist. Vor einer
solchen das abzulehnen, gleicht einer Lüge, und lügen
wollte ich nicht.

Meine schwierige Finanzoperation endete also da-
mit, daß ich zu obigen fünf Kreuzern noch drei Kreuzer
für ein Glas Bier, einen Kreuzer für einen Wecken,
deren wohl leicht fünf in meinem Magen Unterkunft
gefunden hätten und einen Kreuzer Konventionsmünze
Trinkgeld hinzurechnete. Somit war die Zahl zehn
erschöpft, das Exempel gelöst, und ich blieb dabei noch
ein nobler Kerl, der sogar auf das Trinkgeldgeben
nicht vergaß.

Die Manipulation lief somit glatt ab, und nachdem
man mir meine Schlafstelle anwies, begab ich mich er-
müdet zur Ruhe und schlief besser, als ein Hotelgast
ersten Ranges. Der nächste Morgen brachte mir die er-
freuliche Mitteilung von Seite des Herbergswaters, daß
Adressen von Arbeitgebern aufliegen, wodurch ich der
Sorge, sofort wieder den Wanderstab ergreifen zu
müssen, enthoben war. Eine der Adressen lautete: M. N.,
Alter Platz Nr. ... Ich begab mich dorthin und wurde

Ein ungarisches Buch über weiland Kaiserin Elisabeth.

In Budapest ist unter dem Titel „Erzsébet királyasszony emlékének“ ein Prachtband erschienen, welcher dem Andenken weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth gewidmet ist. Das Buch enthält auch ein Autogramm der Verbliebenen. Es ist dies eine am 17. September 1869 an Franz Deaf gerichtete Einladung, welche folgendermaßen lautet: „Obzwar ich davon unterrichtet bin, daß Sie eine Einladung zum Mittagmahl nicht gern annehmen, lassen Sie mich dennoch hoffen, daß Sie diesmal eine Ausnahme machen werden. Ihre Verehrerin: Elisabeth.“ Der jüngst verstorbene Erzherzog Josef schrieb über die Königin: „Als unser Schützengel blickt unsere schwärmerisch geliebte Königin aus jenem Reiche auf uns herab, wohin sie der gute Gott zu sich berufen hat. Ihr gesegnetes Andenken wird aber in unserem weiten Vaterlande ewig leben und wird von Generation auf Generation übergehen, so lange auf dieser Erde ein Ungar wohnt.“ Erzherzog Friedrich schreibt: „Das Schicksal hat das Leben unserer verklärten Königin vernichtet, doch kann es die treue Anhänglichkeit und schwärmerische Liebe nicht vernichten, welche ihr edles Herz und ihre hehre Seele in unser aller Herzen erweckt hat.“ Erzherzog Josef (August) hat dem Andenken der Königin die folgenden Zeilen gewidmet: „Die große Seele unserer heißgeliebten Königin hat die warme Sympathie, mit welcher sie unserem Vaterlande zugetan war, mit sich genommen: Und jetzt, inmitten der Glückseligkeit, vergißt sie ihrer treuen Ungarn nicht! Nein! Sie ist unser Schützengel, welcher vor Gott stets unser Fürsprecher sein wird. Der Ungar aber wird ihr gesegnetes Andenken im Herzen tragen und wie einen Schatz seinen Nachfahren als Erbe hinterlassen. Jeder wahre Ungar beweint ja in ihr seine Mutter.“ Erzherzogin Klotilde schrieb: „Gottes Segen ruht auf jenen, welche die Kinder des Volkes zu religiösen, treuen Bürgern des Vaterlandes erziehen und in ihren Herzen das Andenken unserer unvergesslichen, gesegneten verewigten Königin einprägen.“ Außer den genannten Mitgliedern des Herrscherhauses haben noch die Erzherzoginnen Isabella, Maria Theresia, Augusta, Maria Annunziata und Elisabeth das Buch mit Beiträgen bereichert. Kardinal-Fürstprimas Klaudius Vaszary charakterisiert die Verbliebene wie folgt: „Sie war unsere gute Königin, welche wir tief und homial verehrten: sie war unsere liebe Mutter, welche wir aufrichtig und heiß liebten. Ihr Andenken sei unter uns ewig gesegnet.“ Nicht weniger als 300 Persönlichkeiten haben dem Andenken der Königin ähnliche Beiträge geliefert. Das Werk wurde von einem Redaktionskomitee verfaßt, an dessen Spitze die Baronin Ernst Daniel stand.

Militärisches.

Das November-Advancement.

In der Militär-Medikamentenbranche wurde befördert zum Militärmedikamentenoberverwalter der Militärmedikamentenverwalter Heinrich Jenikowsky, Magister der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 17, in Budapest, zugeteilt als Vorstand der Apotheke des Marinehospitals in Pola.

aufgenommen. Leider aber wollte es der böse Zufall, daß eben Freitag war. Herr N. N. sagte mir, er brauche einen Arbeiter für die Dauer, und Arbeiter, welche an einem Freitag anfangen, bleiben nicht lange und ich soll daher am Montag kommen. Dieses Vorurteil war für mich ein Blüßschlag.

Mein Gehirn durchzuckte sofort der Gedanke, daß mein Portefeuille leer sei. Zu stolz, den zukünftigen Meister in meine Finanzangelegenheiten einzuweißen, gab ich das Versprechen, am Montag sicher zu kommen.

Nun hieß es, neue Pläne zu entwerfen, um mich als Müßiggänger durchzuschlagen. Auf der Herberge wollte ich nicht bleiben, um nicht in den Ruf eines Herbergsbruders zu kommen. Wertachen, um mir damit Geld zu beschaffen, besaß ich keine, das einzige entbehrliche Stück von einigem Werte war eine alte, massive silberne Spindeluhr. Diese merkwürdige Uhr gab mir oft viel Kopfzerbrechen. Sie hatte es immer so eilig, daß sie täglich um drei Stunden vorausging. Wenn ich sie des Morgens aufzog, stellte ich sie regelmäßig um dieses Zeitmaß zurück, dann begann die Rechnung, welche so oft vorgenommen werden mußte, als ich wissen wollte, wie viel es sei.

Zum Glück konnte ich multiplizieren und ein wenig dividieren, und mit Zuhilfenahme dieser Rechnungsarten fand ich heraus, daß die Uhr jede Stunde um sieben ganze und eine halbe Minute zu früh ging. Zog ich also die Uhr um sechs Uhr früh auf und wollte vormittags wissen, wie ich an der Zeit sei, so hieß es immer multiplizieren. Um neun Uhr ging's noch an, von da an aber steigerten sich die Rechnungsschwierigkeiten und wollte ich gegen Abend die Zeit genau bestimmen, so ging es mit einer einfachen Kopfrechnung

Schiffsnachricht.

Laut Marinekommandotelegramm ist S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ am 1. November in Colombo eingelaufen. An Bord alles wohl.

Post für die k. u. k. Eskadre.

Die Post für die k. u. k. Eskadre, mit Ausnahme von S. M. S. „Szigetvar“, welches im Zentralhafen verbleibt, ist nach Sebenico zu richten.

Urlaube.

Dem Mar.-Kom.-Adj. 3. Kl. Julius Smoquina wurde ein dreimonatiger Urlaub aus Gesundheitsrücksichten für Oesterreich-Ungarn und Italien bewilligt. Ferner: 28 Tage Mar.-Kom.-Adj. 3. Kl. Friedrich Martin für Triest, 14 Tage Ob.-Maschwtr. (St. U.) Johann Rukser für Pola, L.-Sch.-F. Eberhard Ritter von Fetzmar für Wien und Oesterreich-Ungarn, 2 Tage Seeladett Josef Porta für Triest, Bootsm.-L.-M. (St. U.) Karl Dravecky für Pola, Marine-Diener Franz Kocian für Fiume.

S. M. S. „St. Georg“.

S. M. S. „St. Georg“ hat gestern abends den Zentralkriegshafen verlassen und ist nach Dalmatien abgedampft.

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 2. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Aus mehreren Provinzstädten, namentlich aus Kostow am Don, Kiew und Cherson sind heute Depeschen eingegangen, welche melden, daß sich bei der Bevölkerung eine wachsende Erbitterung gegen die Juden bemerkbar macht. Man beschuldigt die Juden, daß sie sich vaterlandsfeindlich verhielten, durch politische Agitationen Unruhestörungen hervorriefen und eine revolutionäre Bewegung veranlaßt hätten und sie leiteten. Den Juden gehörige Häuser und Läden wurden geplündert und teilweise durch Brandlegung zerstört. Viele Personen wurden getötet beziehungsweise verwundet.

Petersburg, 2. Nov. KB. Aus Kostow am Don wird gemeldet, daß ein gestern durch die Geistlichkeit gemachter Versuch, die Ekmüter durch eine kirchliche Prozeßion zu beruhigen, erfolglos geblieben ist. Die Ausschreitungen werden immer erister. Die Plünderungen dauern fort. Die Stadt befindet sich in den Händen des Böbels. Fortgesetzt wird geschossen und die Krankenhäuser füllen sich mit Toten und Verwunden. Das Betreten der Straßen ist mit Gefahr verbunden. Ein Teil der Stadt steht in Flammen. — Aus Kasan wird berichtet, daß sich dort eine aus 400 Studenten und Arbeitern bestehende Miliz gebildet habe, die mit Waffen, welche der Polizei weggenommen wurden, versehen ist und in der Nacht Patrouillendienst versieht. Die Ruhe wurde nirgends gestört. — Wie aus Kurgan und Tschkond gemeldet wird, haben dort Truppen friedliche Demonstranten mit Waffengewalt auseinander getrieben, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden.

Petersburg, 2. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Das Streikkomitee beschloß, morgen mittags den Streik zu beenden.

Petersburg, 2. Nov. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Winsk unterm Gestrigen: Eine etwa 10.000 Personen zählende Volksmenge veranstaltete heute eine Kundgebung vor dem Gefängnisse und verlangte unter Drohungen, das Gefängnis zu stürmen, die Freilassung der politischen Gefangenen. Als die Menge hierauf vor dem Bahnhofe die Demonstrationen fortsetzte, die Soldaten herausforderte und Revolverschläge auf sie abgab, wurde sie durch eine Salve auseinander getrieben. Eine Anzahl Personen wurden hiebei getötet und verwundet.

Petersburg, 2. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Wie aus Poltawa unterm gestrigen gemeldet wird, haben dort Kosaken eine Anzahl friedlicher Leute angegriffen, die sich auf Grund einer Aufforderung des Polizeimeisters vor dem Gefängnisse versammelt hatte, um der versprochenen Freilassung von politischen Gefangenen beizuwohnen. Eine Anzahl Personen wurde getötet, mehrere schwer verwundet. 28 Verwundete wurden in das Krankenhaus gebracht, andere in ihre Wohnungen. Unter der Bevölkerung herrscht große Furcht und tiefe Erbitterung.

Aus mehreren anderen Städten, namentlich aus Nielsotok, Kiew und Pskow wird gemeldet, daß dort Unruhen durch Truppen unterdrückt wurden, wobei es zu Blutvergießen kam.

Petersburg, 2. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Wie eine amtliche Erklärung besagt, ist unter der im Manifest des Kaisers erwähnten „Freiheit des Wortes“ natürlich auch die Freiheit der Presse mitinbegriffen.

Petersburg, 2. Nov. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Kasan vom 31. Okt.: In der Stadt herrschen schreckliche Zustände. Wegen die Fenster der Häuser werden Schüsse gerichtet, besonders abends, wenn die Lampen angezündet sind. Vor einem Gasthause explodierte eine Bombe. Zwei Studenten wurden verwundet.

Petersburg, 2. Nov. (Tel.-Ag.) Den Anlaß zur Plünderung von Häusern und Läden der Juden in den Hauptstraßen von Nischni-Nowgorod bildete eine von den Juden veranstaltete Kundgebung. Die Juden zogen mit roten Fahnen in der Stadt herum und hielten revolutionäre Reden.

Petersburg, 3. November. (Tel.-Ag.) Ein Regierungskommunique führt aus: Nachdem das Manifest vom 30. Oktober die unerjütterlichen Grundlagen für die Entwicklung des Lebens in Rußland auf der Basis von Gesetzmäßigkeit und Recht geschaffen hat, erhält die Teilnahme an den Straßendemonstrationen einen ganz anderen Sinn als vorher; sie kann nur die Unordnung unterstützen. Daher ist die Teilnahme von Schülern der Mittelschulen und der unteren Lehranstalten an solchen Kundgebungen schon aus moralischen Gründen zu verurteilen. Wenn die Aufmerksamkeit der Gesellschaft nicht schon jetzt darauf gerichtet wird, droht dem Staate das Anwachsen der Zahl jener Leute, deren Achtung vor der Autorität und Ordnung schon auf der Schulbank erschüttert ist. Die Regierung ruft alle Bürger zur Selbstbeherrschung und zur ruhigen Beschäftigung auf.

nicht mehr ab, da mußte auch Bleistift und Papier zu Hilfe genommen werden. Diese Uhr, die mir noch dazu ein teureres Andenken war und mit der ich mich oft so eingehend beschäftigte, sie sollte mich also retten. Sie sollte mir über die Zeit meines Müßigganges hinweghelfen, jedoch nicht in dem Sinne, daß ich meine freie Zeit beständig mit Dividieren und Multiplizieren ausfüllen sollte, sondern sie sollte mir die Mittel schaffen, um leben zu können. Ich hat also einen Uhrmacher, er möge mir fünf Gulden borgen, was dieser auch bereitwillig tat, nachdem ich ihm die Uhr als Pfand übergab. Ich war gerettet.

Nun ging ich auf die Suche. Ein Bett wollte ich mieten, denn ich hatte Geld. Ich las alle Zettel, bis ich endlich, ich glaube, es war in der Wikringer-Vorstadt, einen solchen zu lesen bekam; er lautete: „Hier ist ein Bett zu vermüthen, und fleisch zu beziehen.“

Der Orthographie nach zu urteilen, konnte das Bett nicht gar teuer sein, ich entschloß mich daher, dort anzufragen, nur war ich mir über das „Hier“ nicht recht klar. Dort, wo der Zettel klebte, war kein Platz für ein Bett, es mußte also im Hause drinnen sein, aber wo? Ich ging aufs Geratewohl zur ersten Tür und frug, ob dort ein Bett zu vermieten wäre, was mir eine alte Frau bejahte. Ein etwas jüngerer hageres Weib bedeutete mir, daß das Bett erst aufgestellt werden muß, was aber bis abends geschehen sein wird. Der Mietbetrag lautete: Ein Gulden per Woche, welchen ich sofort erlegte. Ich holte meine lange grüne Wurst von der Herberge und zog ein. In einer Schublade waren weine Habeligkeiten bald untergebracht, und ich ging mir die Merkwürdigkeiten Klagenfurts anzusehen und machte beim Lindwurm den Anfang. Ich bummelte den

Tag über herum und war froh, daß es abends wurde, wo ich mein neues Heim aufsuchte und mir mein Bett anweisen ließ.

Doch das Schicksal hatte sich an jenem Tage gegen mich verschworen; ob der Freitag daran schuld war, weiß ich nicht, aber das Bett ist mir noch lebhaft in Erinnerung, denn statt in einer Bettstätte, sollte ich in einem riesigen Waschtroge schlafen. Ich drückte mein Erstaunen darüber aus, doch da meinte die biedere Kräutlerin, daß es ja auf die Form des Bettes nicht ankäme. Sie hätte nämlich von ihrer verstorbene Großmutter eine Menge Pöfster geerbt und dazu hat sie zu wenig Bettstätten.

Was sollte ich nun beginnen? Zurückkehren auf die Herberge? Nein: Auf die Suche gehen? Dazu war es zu spät. Ich fügte mich daher in das Unvermeidliche und entschloß mich „zu Troge“ zu gehen. Allerlei Erinnerungen tauchten in mir auf. Einen ganz ähnlichen Trog besaß meine eigene Großmutter und er mußte alljährlich um die Weihnachtszeit herum dazu dienen, um die fetten geschlachteten Schweine in seinem Raume aufzunehmen, welche dann mit siedendem Wasser begossen, mit Pech bestreut und abgehaart wurden. In einem solchen Troge sollte ich schlafen und noch dazu zwischen einer Masse von Pöfstern, auf welchen vielleicht vor kurzem die Großmutter meiner neuen Bettfrau ihren Geist aushauchte. Wenn es noch meine Großmutter gewesen wäre; so aber eine mir ganz unbekannte Großmutter! Das war etwas zu arg und mich befiel das Gruseln.

Mit einer „Gänsehaut“ begab ich mich also zu Troge, um zwischen der Pöfstermenge zu verschwinden, und da ich nicht das Volumen eines Mastschweines

Petersburg, 3. Nov. (Tel.-Ag.) Im Laufe der Nacht trafen neue Nachrichten von gegen die Juden gerichteten Angriffen ein. In Smolensk gelang es dem energischen Eingreifen der Stadtverwaltung Ausschreitungen zu verhindern. In Kostok am Don gleichen einige Straßen Trümmerhaufen. Der neue Bazar ist niedergebrannt. Die Angriffe gegen die Juden dauern fort. In Marianopol, Jussowka und Kiew wurden gegen die Kosaken Bomben geschleudert. In Kiew wurden gestern zwölf Personen getötet, 44 verwundet. In Boltawa drang die Menge in das Gefängnis ein, wobei 33 Personen verwundet wurden. In Uman kamen Unruhen vor. Die Demonstranten forderten die Freilassung der wegen politischer Vergehen verhafteten Personen.

Petersburg, 3. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Die Zensur für nichtamtliche Telegramme der Zeitungen ist heute aufgehoben worden.

Petersburg, 2. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Die letzten Telegramme aus der Provinz berichten von mehr oder weniger ernstern Ruhestörungen am heutigen und am gestrigen Tage. In vielen Städten kam es zum Einschreiten des Militärs, wobei es Tote und Verwundete gab; so vornehmlich in Kaluga, Grodno, Rybinsk, Iwer, Minsk, Kurgan, Bielostok, Baku und Sebastopol. In einigen Städten ereigneten sich auch Zusammenstöße zwischen den Angehörigen verschiedener politischer Parteien. Andere Telegramme melden die Fortdauer der gegen die Juden gerichteten Unruhen, so in Mjeschin, Witebsk, Romny, Kiew, Wilna, Elisabethgrad und namentlich in Odessa, wo unter der großen Zahl der Verwundeten verkleidete Polizisten erkannt wurden. Die Ruhestörungen führten, wie bisher regelmäßig zu Plünderungen und Inbrandsetzung der Läden der Juden und zu Gewalttaten gegen die jüdische Bevölkerung. Viele Juden wurden getötet oder verwundet. In Saratow wurde die Synagoge angezündet.

Petersburg, 3. Nov. KB. Amtlich wird mitgeteilt, daß alle für die Presse erlassenen Zirkularvorschriften aufgehoben worden sind und der Oberprüfbehörde verboten wird neue zu erlassen.

Peterhof, 3. Nov. KB. Der Amnestie-Ultas ist heute unterzeichnet worden.

Moskau, 2. Nov. KB. Die Rechtsanwälte beschloßen in einer Versammlung, die Entlassung Trepows und die gerichtliche Verfolgung des Moskauer Metropolitens zu fordern, der antikanonische Predigten verleiht hat, in welchen aufgefordert wird, über die Opposition herzufallen, und beschloßen, die Stadtduma um die Bildung einer Miliz zu eruchen, und im Falle der Verweigerung der Duma selbst zu Organisation einer solchen Miliz zu schreiten.

Moskau, 1. Nov. (Tel.-Ag.) Heute wurden hier zahlreiche Versammlungen abgehalten, in welchen das Manifest des Kaisers kritisiert und ausgesprochen wurde, daß es keine genügende Garantie biete. Es wurde die Ansicht geäußert, daß es notwendig sei, die unbedingt nötigen Garantien zu gewähren, und zwar durch eine politische Amnestie und durch Schaffung einer nationalen Vertretung auf demokratischer Grundlage. Die sozialistischen Redner erblickten einen völligen Sieg erst in der vollkommenen Befriedigung aller politischen Forderungen. Sammlungen zum Zwecke der Bewaff-

nung sind im Gange. In der Stadt veranstalten die Liberalen Umzüge mit roten Fahnen, wobei sie revolutionäre Lieder singen. Die Konservativen veranstalten ähnliche Kundgebungen unter Absingung der Nationalhymne und unter Vorantragung des Bildnisses des Kaisers. Gestern kam es zwischen den Teilnehmern solcher Umzüge beim Iwerskaja-Tor zu einem Streite, bei welchem die Konservativen von den Liberalen, die Schüsse abgaben, in die Flucht gejagt wurden. Auch in der Mjasnikaja-Straße kam es zu einem Zusammenstoße zwischen einer Anzahl von Druckern einerseits und Dragonern und Kosaken andererseits. Zehn Manifestanten wurden mit der blanken Waffe verwundet. Die Menge veranstaltete ferner Kundgebungen vor der technischen Schule, wobei eine Frau durch einen Schuß getötet wurde.

Warschau, 1. Nov. (Tel.-Ag.) Gestern vormittags fanden große Volksversammlungen statt, die polizeilich unterdrückt wurden. Hierbei wurden sieben Personen erschossen und mehrere verwundet. Nachmittags wurden die Patrouillen zurückgezogen. Als bald zogen große Volksmengen singend durch die Straßen. Unter allgemeinem Jubel wurden Reden gehalten und Aufrufe verteilt. Das Volk und das Militär waren brüderlich vereint. Abends war die Stadt illuminiert. Ein großer Zug erschien auf dem Theaterplatz. Die Theateraufführung wurde unterbrochen und das Orchester spielte auf dem Balkon des Theaters. Die Menge wandte sich an den Polizeimeister mit der Bitte um Freilassung der wegen politischer Vergehen Verhafteten. 400 Personen wurden freigelassen. Die Menge verlangte aber die Freilassung Aller und nahm eine drohende Haltung an. Plötzlich erschienen Kosaken, welche mit blanker Waffe auf die Volksmenge eindrangten. 16 Personen wurden getötet, 23 schwer und mehrere leicht verwundet. Durch diesen Abschluß des Tages wurde die Feststimmung gänzlich verdorben und große Erbitterung hervorgerufen.

Warschau, 2. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Bei den Zusammenstößen mit dem Militär, zu denen es im Laufe des heutigen Tages kam, wurden 7 Personen getötet und 50 verwundet. Der Gouverneur erließ einen Aufruf, in welchem er die gewährten Freiheiten garantiert und die Bevölkerung bittet, Geduld zu zeigen und Vertrauen zu der Regierung zu haben.

Odessa, 3. Nov. (Tel.-Ag.) Die Angriffe auf die Juden fanden gestern noch in stärkerem Maße als bisher statt. In allen Stadtteilen wurden erhebliche Verwüstungen angerichtet, besonders in den entlegenen Vierteln. Den ganzen Tag über fielen Schüsse. Die organisierte Selbstverteidigung schreitet energisch gegen den Böbel ein; auf einigen Straßen sind Geschütze aufgeföhrt. Die Stadt gleicht einem großen Lager. Die Studenten nahmen 200 Personen aus dem Böbel gefangen und sperrten sie in die Universität. Auf den Straßen, wohin sich nur Sanitätsbeamte und barmherzige Schwestern wagen, ist die Polizei nicht zu sehen. Bewaffnete Studenten sorgen für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Lage wird als sehr ernst angesehen.

Odessa, 3. Nov. KB. Den ganzen Tag dauern die Demonstrationen und Zusammenstöße zwischen den Manifestanten einerseits und den Kosaken sowie der Polizei andererseits, fort. Auf die Truppen wurde vielfach aus den Häusern geschossen, worauf sie in die Häuser eindrangten. Dabei gab es anscheinend viele Tote und Verwundete. In mehreren Stadtteilen wurden vom Böbel jüdische Geschäfte angegriffen und geplündert. Auch hiebei kam es zu förmlichen Kämpfen, welche zahlreiche Opfer forderten. Der Rektor der

Universität hat telegraphisch von Witte Hilfe erbeten. Man befürchtet eine ernstliche Panik.

Helsingfors, (Rizauer Bur.) Die Stadtverwaltung hat einen Wohlfahrtsausschuß gebildet und dem Streikkomitee erklärt, sie sehe sich imstande, die Aufrechterhaltung der Ordnung zu übernehmen, zu welchem Zwecke 10.000 Mark bewilligt wurden. Weiters wählte die Stadtverwaltung, die zweimal täglich zusammentritt, einen Ausschuß von drei Mitgliedern, an den sich das Streikkomitee in wichtigen Fragen wenden sollte.

Kopenhagen, 2. Nov. KB. Wie die Telegraphenverwaltung mitteilt, wurde die Telegraphenverbindung Fredericia-Petersburg über Finnland durch Aufständische unterbrochen. Die Verbindung Fredericia-Liebau-Petersburg ist intakt.

Minsk, 1. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Fast stündlich finden hier Beerdigungen von Leichen der Opfer der letzten Unruhen statt. Die Leichen werden auf Droschken fortgeschafft. Auf dem israelitischen Friedhofe lagen 54 Leichname. Die Arbeiter haben für die Toten eine dreitägige Trauer angefeht. In den öffentlichen Anstalten ist die Arbeit eingestellt.

Kostok am Don, 3. Nov. KB. Nach den amtlichen Feststellungen sind bei den vorgestrigen Unruhen 34 Personen getötet und 159 schwer verwundet worden. Die organisierte Selbstverteidigung der Angestellten der Kostoker Bahn nimmt an der Wiederherstellung energischen Anteil.

Kattowiß, 3. Nov. KB. Amtlich wird gemeldet, daß jeder Eisenbahnverkehr mit Rußland stockt.

Schiffszusammenstoß.

Genua, 2. Nov. Gestern abends stieß eine Schaluppe des Kreuzers 'Garibaldi' mit dem italienischen, dem Rheder Repetto gehörigen Dampfer 'Maria Teresa' zusammen. Die Schaluppe sank. Drei Offiziere ertranken, die anderen wurden verletzt.

Freiegebung beschlagnahmter Handelschiffe.

Berlin, 2. Nov. (Meldung des Wolff'schen Bureau.) Nach einer telegraphischen Meldung aus Tokio hat eine kaiserliche Verordnung von gestern die Freigabe der nach dem 5. September von japanischer Seite beschlagnahmten Handelschiffe verfügt.

Die Wahlrechtsdemonstrationen in Wien.

Wien, 3. Nov. KB. Bei den gestrigen Wahlrechtsdemonstrationen wurden 12 Personen schwer und 27 leicht verletzt.

Wien, 3. Nov. KB. Im niederösterreichischen Landtag stellten der Sozialist Weiß und Genossen an den Statthalter eine Anfrage, worin sie erklären, daß bei den gestrigen Wahlrechtsdemonstrationen die Polizei unerhörte Rohheitsakte begangen, in die Menge dreingeschlagen, niedergedrittene Passanten bearbeitet und auf Frauen und Kinder mit dem Säbel dreingehauen habe, und behaupteten, daß dieser Ueberfall seitens der leitenden Personen der Polizei geplant und ganz gewiß wohlüberlegt gewesen sei. Die Interpellanten verlangen Aufklärung, sowie Mitteilung, welche Garantien der Statthalter bieten könne, damit derartige Ueberfälle sich nicht wiederholen. Die christlichsozialen Abgeordneten richteten gleichfalls eine Anfrage an den Statthalter, worin sie erklären, daß die gestrigen verabschewungswürdigen Exzeße durch Reden und Agitationen der jüdischen Sozialdemokratie hervorgerufen wurden. Die Interpellation hebt hervor, daß an Privat-

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 3. November 1905, 7 h a.

Table with 4 columns: Station, Barometer 700 mm +, Temperatur Celsius, Wind (0-10). It lists weather data for various stations including Trieste, Pola, Bora, Fiume, Lussinpiccolo, Sebenico, Zara, Desina, and Lissa.

Allgemeine Übersicht:

Die Druckdifferenzen haben sich seit gestern etwas abgeschwächt, indem der Luftdruck fast durchgehends gestiegen ist. Die Wetterlage ist jedoch unverändert geblieben. In der Monarchie zumeist trüb und regnerisch; an der Adria teilweise wolfig, mäßig frische Winde aus SW-SE, die See ist bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Beschleud wolfig, schwache variable Brisen und Kalmen, mild fortbauend. Regenüberschuß für Pola: 189.8 mm. — Luftdruck in Pola um 3.45 p. m. = 765.1 mm. Ausgegeben um 4.00 p. m.

hatte, so schwächte sich nach und nach auch die Erinnerung an ein solches ab und ich kam mir vielmehr vor wie ein Spanferkel, und wäre ich wie ein solches behaart gewesen, so hätte die Hitze, welche ich nachts über auszustehen hatte, vollkommen hingereicht, mich ohne siedendes Wasser und ohne Pech oder Colophonium abhaaren zu können. Im Schweiß gebadet froch ich am Morgen aus dem Troge, welchen ich sofort kündete. Um aber nicht einen ganzen Gulden verschmerzen zu müssen, entschloß ich mich, noch zwei Nächte zu bleiben, da ich ja am Montag mit neuen Kollegen Bekanntschaft machen mußte, hoffend, daß einer von denen ein besseres Plätzchen für mich wisse. Wohnte Diogenes in einem Fasse, warum sollte ich es nicht auch in einem Troge noch zwei Nächte aushalten? Ich hielt auch aus. Kollege Bagij bewohnte ein Kabinett mit zwei Betten, wovon eines frei war; ich zog also am Montag zu ihm.

Die Ahnung meines guten Meisters, daß ein Geselle, welcher am Montag anfängt, länger bleiben wird, als ein solcher, der an einem Freitag eintritt, war eine falsche, denn nach vier Wochen verließ ich Klagenfurt, aber nicht, ohne mich wieder in den Besitz meiner Uhr zu stellen, welche mir noch oft Schwierigkeiten bereitete, da mit der Zeit der erwähnte Multiplikator auch nicht mehr recht stimmen wollte, denn sie lief immer schneller.

Kollege Bagij gab mir bei der Abreise das Geleite; er war mir ein aufrichtiger Freund. Ob er wohl noch leben wird? Ich erinnere mich oft an ihn, aber auch die Erinnerung an jenen Fettel:

„Dir ist ein Bett zu vermüthen und kleid zu peziehen“ lebt noch recht lebhaft in mir. U. Müller.

eigentum mannigfacher Schaden angerichtet wurde und zwar zu einer Zeit, wo kein Sicherheitswachmann zu sehen war, und daß die Demonstranten mit Steinen versehen waren. Da durch diese Vorgänge die Sicherheit der Bewohner Wiens schwerstens gefährdet werde, wird der Statthalter gefragt, ob die Regierung geneigt sei, weiteren derartigen Exzessen mit der nötigen Energie entgegenzutreten.

Wien, 3. Nov. KB. Das Ministerium des Innern hat die beschleunigte Durchführung der Erhebungen zur Klarstellung der gestrigen Vorfälle angeordnet. Das Resultat dieser Erhebungen wird sofort nach deren Abschluß veröffentlicht werden.

Wien, 3. Nov. KB. Im Landtage beantwortete der Statthalter Interpellationen über die Straßendemonstrationen und verlas zunächst den Polizeibericht, welcher besagt: Eine 5 bis 6000 köpfige Menge versuchte den Polizeikordon zu durchbrechen. Infolge des gewalttätigen Widerstandes wurde Waffengebrauch angedroht, und da die Menge in ihrem aggressiven Verhalten verharrete, machte die Wache von der Waffe Gebrauch, bis schließlich die Menge flüchtete und auf der Flucht Kaffeehauscheiben, die Fenster mehrerer Häuser, Gaslaternen und Straßenbahnwagenfenster zertrümmerte. Soweit bekannt ist, wurden 40 Demonstranten verhaftet, davon zehn schwer. 17 Verhaftungen wurden vorgenommen. — Während der Sitzung kam es zu wiederholten Rekontres zwischen den Christlich-Sozialen und dem sozialdemokratischen Abg. Seiß, jodaß die Sitzung einmal unterbrochen werden mußte.

Wien, 3. Nov. KB. Demnächst wird der Telephonverkehr Wien—Linz—Salzburg—Zell am See einerseits, Bozen—Trient andererseits eröffnet werden. Die Sprechgebühr wird drei Kronen betragen. Auch die Linie Bozen—Meran und Trient—Noveretto—Arco—Miva soll in den telephonischen Verkehr einbezogen werden.

Prag, 3. Nov. KB. Im Landtag brachten die Abg. Reicha und Genossen eine Interpellation, betreffend die Straßendemonstration in Prag ein. Der Interpellant fragt, was der Statthalter vorzukehren gedente, um die Entschließungsfreiheit zu wahren.

Prag, 3. Nov. KB. Bei der heutigen Stichwahl in den Reichsrat im Städtewahlbezirk Eger-Franzensbad-Nisch wurde Dr. Jäger (Schönerianer) gegen Dr. Trost (Freier Alldeutscher) gewählt.

Prag, 3. Nov. KB. Kardinal Fürstbischof Freiherr von Skrbensky ist heute mit seinem Zeremonier nach Rom abgereist.

Militärische Zwischenfälle in Ungarn.

Budapest, 2. Nov. „Pesti Naplo“ meldet aus Klausenburg, daß von sozialistischer Seite eine Broschüre verteilt wird, in welcher der Hauptmann Alexi in schärfster Weise angegriffen wird, weil er 32 Soldaten in den Kerker gebracht habe. Der Hauptmann war nämlich Kommandant einer Abteilung von Maroden, die für den Tagdienst und für Nachtpatrouillen verwendet werden sollten. Nach der Darstellung der Broschüre mußten die Maroden mehrere Stunden im Tag exerzieren und die Mannschaft erschien beim Hauptmann, um ihn zu bitten, sie vom Patrouilledienst zu befreien. Der Hauptmann war darüber im höchsten Grade erbost und ordnete an, daß die Mlageführenden bis zur Erschöpfung exerzieren müssen. Außerdem wurden die Soldaten beim Kriegsgerichte wegen Auflehnung angezeigt und zu Kerkerstrafen von 14 Tagen bis zu vier Monaten verurteilt. Die Unteroffiziere unter ihnen wurden degradiert. Wie die Broschüre erzählt, verstanden die Angeklagten nicht deutsch, während die Mitglieder des Kriegsgerichtes kein Wort magyarisch sprachen. Die Sozialisten drohen, daß die Empörung des Volkes gewaltsam eine Genußnahme für die Soldaten herbeiführen werde, wenn sie auf gesetzlichem Wege nicht gewährt werden sollte. — Am 2. d. M. nachmittags hat sich in Szatmar auf offener Straße zwischen Militärpersonen ein blutiger Zusammenstoß ereignet. Der Korporal des 5. Infanterieregiments Johann Rußt hatte einen Husaren gestellt, weil dieser ihm nicht salutiert hatte. Der Husar nahm die Zurechtweisung nicht ruhig hin. Es entwickelte sich ein Wortwechsel, der zu Tätlichkeiten geführt hätte, wenn sich nicht der Gendarmekorporal Zelenka ins Mittel gelegt hätte. Dieser nahm dem Husaren den Säbel ab und verlangte auch vom Infanteriekorporal das Seitengewehr. Es entspann sich nun eine Schlägerei zwischen dem Gendarm und dem Unteroffizier, in dessen Verlaufe der Gendarm dem Korporal die rechte Hand abhieb und ihm auch noch andere schwere Verletzungen beibrachte. Der Korporal wurde in bewußtlosem Zustande ins Spital gebracht. Sowohl der Gendarm als auch der Husar wurden von einem Offizier dem Militärstationskommando übergeben.

Aus dem Militär-Berordnungsblatt.

Wien, 3. Nov. (Militär-Berordnungsblatt.) Se. Majestät der Kaiser ernannte den Kommandanten des 2. Korps General der Kavallerie Graf Lexküll-Gyllenband zum Generaltruppeninspektor und Kommandanten des 4. Korps und zum kommandierenden General in Budapest unter Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes in neuerlicher dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in der Leitung des 2. Korps, ferner F. M. Anton Galgoczy zum Generaltruppeninspektor unter Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes in neuerlicher dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in der Leitung des 10. Korps.

Vergrößerung der deutschen Flotte.

Berlin, 2. Nov. Wie zuverlässig verlautet, wird das Displacement der im Marineetat für 1906 eingestellten Linienschiffe und Panzerkreuzer so groß und ihre Armierung so stark sein, daß diese Schiffe den neuesten Projekten anderer Staaten gleichkommen.

Tötung von Missionären durch Chinesen.

Hongkong, 1. Nov. Dem Reuter-Bureau wird aus Kanton gemeldet, daß fünf amerikanische Missionäre, zwei Männer, zwei Frauen und ein Kind am 28. Oktober von Chinesen in Pienchang getötet worden seien.

Eingestellter Zugverkehr.

Wien, 3. Nov. KB. Laut Kommunikave der Kaiser Ferdinand-Nordbahn mußte wegen Gefährdung der Station Granica der Personenverkehr auf der Strecke Szatowa-Granica bis auf weiteres eingestellt werden.

Wien, 2. Nov. Ziehung der 1860er Staatslosse: Haupttreffer: 600.000 K. auf Serie 54, Nr. 1., K. 100.000 auf S. 662 Nr. 3, K. 50.000 auf Serie 8923 Nr. 15, je K. 20.000 auf S. 12530 Nr. 16, S. 17931 Nr. 15, je K. 10.000 auf S. 3005 Nr. 14, S. 3537 Nr. 8, S. 3748 Nr. 9, S. 6021 Nr. 11, S. 7257 Nr. 20, S. 9476 Nr. 8, S. 10553 Nr. 12, S. 10553 Nr. 18, S. 11163 Nr. 16, S. 12411 Nr. 2, S. 15620 Nr. 5, S. 16954 Nr. 10, S. 17019 Nr. 20, S. 18066 Nr. 13, S. 19128 Nr. 12.

Hallooo!!

Frischer Transport!

In kolossaler Auswahl sind soeben angelangt:

Englisch karierte Sakkoanzüge, Raglans „Hamespons“ mit neuer Manschette, feine Ulster und Ueberzieher, karierte und einfärbige, sowie Double- und gefütterte. Ferner Phantasie-Gilets höchst à parte. Offiziers- und Zivilregenmäntel „Patent“ Wetterkrägen, Jagd- und Touristen-Anzüge mit Stehbrust, sowie Knaben- und Kinderkleider in allen Größen etc. etc.

Mit Hilfe meiner langjährigen Fachkenntnisse, welche ich beim Zusammenstellen meiner Ware in jeder Richtung hin ausnütze, bin ich in der angenehmen Lage, sämtliche Artikel sehr solid gearbeitet zu liefern und um

20% billiger als die Konkurrenz zu verkaufen.

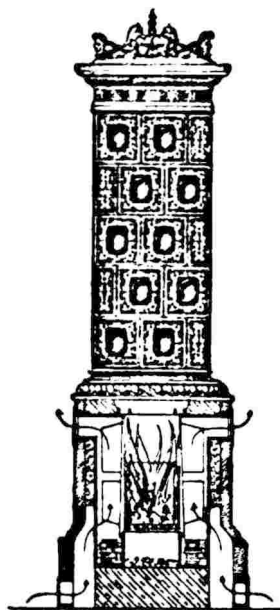
Für tadelloses Passen und schneidige Façon bürgt

Arnold Brassers' Nachfolger

ADOLF VERSCHLEISSER

Lieferant der k. k. Staatsbeamten Oesterreichs

POLA.



≡ Niederlage ≡

von

Kachelöfen, Kaminen, Spar- und Maschinenherden

der Firma

Josef Potocnik - Pola

Spezialität

Dauerbrand-Kachelöfen, Heizungs-Multiplikatoren, Kachelöfen, Automatöfen

Gas-Kachelöfen und Gas-Kamine

Küchensparherde für Gas- und Kohlenheizung

Badewannen und Wandverkleidungen

Klinker- und Mosaikplatten, sowie

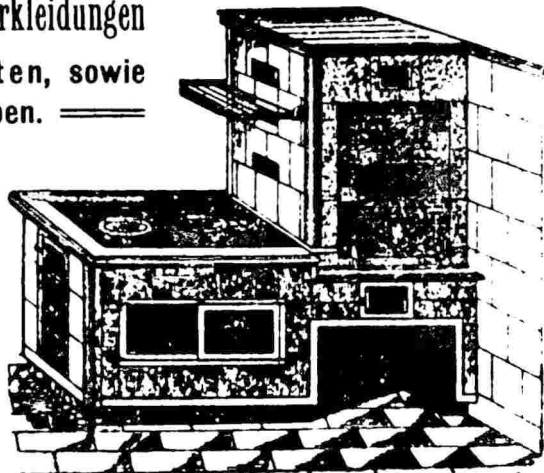
Pflasterung derselben.

Patent-Kaminaufsätze

Lager von Email-Kacheln. Wandfliesen, blauen Nuthenkacheln für Sparherde und Verkleidungen.

Verkaufszentrale:
Via Sergia Nr. 33

Lagermagazine: Corsia Francesco Giuseppe Nr. 6.



Die Heiterethei.

21 Erzählung von Otto Ludwig.

Die Heiterethei schauderte innerlich vor dem Gedanken, was solch ein Traumbild mit einem hilflos daliegenden Schläfer vornehmen konnte. Sie hatte nie geträumt, und was sie von andern erzählen hören, hatte ihr die Vorstellung gegeben, als sei es etwas Unheimliches, etwa wie eine Gespenstererscheinung. Manche Nacht war ihr's vor dem Einschlafen wie eine Angst gekommen, sie könnte heute träumen.

„Und der Mann,“ fuhr die Annemarie fort, „hat mir die Kehl' zugehalten. O, ich hab mich gewehrt, aber ich hab's nicht ermachen können, bis er endlich selber gegangen ist.“

„Und das habt Ihr gefühlt?“ fragte die Heiterethei.

„Ich spür's jetzt noch,“ entgegnete die Alte.

„Und seid auch nicht munter geworden?“

„Behüte.“

Die Heiterethei stellte sich das Traumbild der Annemarie nicht als ein wesenloses Gedankengeschöpf der Alten selbst, sondern in wirklicher äußerlicher Gegenwartigkeit an dem Bette der Annemarie vor, etwa wie der Aberglaube sich Gespenster denkt. Die weißen Druckflecken, die auf ihrer Wange erschienen, rief der Gedanke hervor, daß ihr in einem ähnlichen Falle ihre Kraft nichts würde helfen können, wenn sie bewegungslos und schlafend liegen bleiben müßte.

„Hernach; guckt, Dorle, war ich auf einmal in der Kirchen.“

„In der Kirchen? Und Ihr seid nicht aus dem Häusle gekommen?“

„Im Traum, Dorle.“

„Wengleich, aber warum seid Ihr hingegangen in die Kirchen? so bei Nacht?“

„Ja, Ihr denkt, Dorle, im Traum, da kann man's machen, wie man's will!“

„Habt Ihr's denn nicht gewollt?“

„Ja, daran hab ich nicht können denken, ob ich will oder nicht, so schnell ist's gegangen.“

Auf der Heiterethei Wange zeigten sich wiederum die weißen Druckflecken, als sie schwieg. Endlich fuhr sie auf: „Dumm Zeug! ich mag nix mehr davon hören. Geht 'nauf in Euer Stüble. Es ist nunmehr Zeit. Morgen müßt Ihr früh auf. Mit der Sonn' fahr ich fort.“

„Aber wie Ihr seid, Dorle! In den Zainhammer wollt Ihr morgen, so sehr die großen Weiber haben gebarmt, wo Ihr vielleicht bei Nacht durchs Ulrichsholz müßt? Wo Euch wirklich was kann passieren, da fürcht' Ihr Euch nicht, und vor einem Traum, wo doch nix ist, da fürcht' ihr Euch! Denn wenn einer vorüber ist, so ist er vorbei, und bleibt nix hasten davon. Das ist, wenn man in Gedanken was tut, oder es wird einem was getan.“

„Wengleich!“ sagte die Heiterethei. „Und wenn's wie bloß in Gedanken wär, gefallen will ich mir einmal nix lassen. Von Fürchten übrigens ist da kein Red'. Nu geht Ihr 'nauf und schlaft wohl, und so ist's und und nu ist's fertig.“

„Sie läßt sich einmal nicht aufhalten,“ hatte die Annemarie gesagt, indem sie mit schweren Füßen ihr Stübchen erstiegen. Sie hatte ihren Tränen und Klagen freien Lauf gelassen, wozu sie während der Heiterethei Dabeisein den Mut nicht gehabt. Aber dazwischen hatte sie immer wieder einmal ihren grauen Kopf geschüttelt und gesagt: „Doch kurios, doch kurios! So hat doch jed's sein wund Fleck, und sah's noch so gesund aus.“

Wir wissen nun, warum die Heiterethei nicht schlafen wollte. Die alte Angst vor den Träumen war ihr wieder gekommen. Aber wenn sie auch wachte, nichtsdestoweniger hatte sie die ganze Nacht hindurch mit Wörbern, Räubern, Gespenstern und Traumbildern zu kämpfen. Und immer reichte ihre Kraft nicht aus; sie mußte hilflos schlummernd sich alles gefallen lassen, oder sie lief und kam nicht vom Fleck. Sie glaubte nicht zu träumen, weil sie jeden Augenblick sich sagte: ich bin wach, und hielt sich zum erstenmal in ihrem Leben für krank. Denn auch der kalte Schweiß, der sie überströmte, war ihr etwas Fremdes. Das alles machte das sonst so starke Mädchen so kleinmütig, daß sie schon, ohne es sich zu gestehen, auf Vorwände sann, die ihr Dabeibleiben vom Zainhammer vor ihr selbst rechtfertigen sollten.

Als der erste Strahl der aufgehenden Sonne den kleinen zerbrochenen Spiegel an der Wand traf, da litt sie's nicht mehr im Bette. Ihr erster Gang war regelmäßig an den nahen Bach, wo sie Gesicht, Arme und Nacken wusch. Wie sie die Tür öffnen will, fällt ihr ein: wenn der Holders-Friß jetzt draußen lauerte? Noch ist kein Mensch sonst in der Nähe. Da schlug ihr die Blut der Scham ins Gesicht, und zornig stieß sie die Tür gewaltsam auf.

Herein drang die frische Morgenluft und umdrang und durchquoll sie mit ihren kühlen Wogen. Da war mit Eins die ganze Nacht mit ihren Gespenstern hinter ihr versunken und sie wieder die Heiterethei.

Das erfrischte Blut floß wieder im alten, ruhig kräftigen Takt durch die gesunden Adern. Und als sie mit dem leeren Schiebkarren den Weg durch das tauige Gras nach der Straße hinabfuhr, da lachten die braunen Augen wieder mit dem blauen Himmel um die Wette.

Wenn jetzt zwei Holders-Friße hinter den Weiden hervorräuschten, es wäre ihr um so lieber gewesen. Es drängte sie geradezu, mit jemand anzubinden und aller Welt zu zeigen, sie bedürfe keines Schutzes und brauche den Stärksten nicht zu fürchten.

Und doch erinnerte sie sich recht gut, das Liesle hatte geweint. Es hatte mit ungewohnter Heftigkeit die Pflegemutter nicht von sich lassen wollen, was es sonst nie getan. Die alte Annemarie hatte das als ein böses Vorzeichen gedeutet und in des Mädchens frisch abweisender Antwort nach ihrer Weise einen Frevel gesehen.

Die Heiterethei mußte über die Alte lachen. Dieser war das Bedenklichste bei der Sache gewesen, daß die Heiterethei den gutmeinenden großen Weibern nicht gefolgt. Eine solche Sünde konnte nicht unbestraft bleiben, hatte sie gemeint, und wenn mit dem Wege nach dem Zainhammer auch auf der ganzen Welt kein weiteres Wagnis verbunden gewesen wäre.

Bis nach dem Zainhammer sah die Heiterethei die Haube der Baltinesin von einem Ohr zum anderen schweben. Im wachsenden Uebermut agierte sie dem stillen Walde die ganze Abschiedszone vor und stimmte in das Gelächter eines ihr etwa Begegnenden mit ausgelassener Lustigkeit ein. Die ganze Geschichte von dem wilden Holder und seinem Aufschauern kam ihr in der nüchternen Morgenluft wie ein dummes, drolliges Märchen vor.

Es kam, wie die Warnerinnen geahnt hatten. Die Sonne stand schon tief, als die Heiterethei mit ihrer Last den Zainhammer verließ. Ehe sie das Ulrichsholz erreichte, begann es zu dämmern. Obendrein zogen von allen Seiten am Himmel Gewitterwolken auf.

Die Schwüle wuchs mit dem Abend, statt abzunehmen. Im Ulrichsholz kam noch der Duft hinzu, der von den dünnen Fichtennadeln auf dem Wege wie heißer Staub emporstieg.

Und kein Lüftchen!

Es war nicht, als schlummerte die Natur, sondern als läge sie im Starrkrampf und sähe, wie die schwarzen Wolken als Leichenmänner schon Anstalten machten, sie lebendig zu begraben, und sie ränge vergebens nach einem Hilferuf, nach einer Bewegung.

Die Last der Heiterethei war heute eine weit geringere, als am Tage des Gründer Marktes, und doch schien sie ihr doppelt so schwer.

Wie sehnt man sich auf solchem Wege nach dem Anblick eines Lebenden! Es ist, als bedürfte man eines tatsächlichen Beweises, die Welt sei nicht ausgestorben. Und ein einfaches „Grüß' Gott“ oder „Dan! schön“ berührt die schmachtende Seele mit kühlem Finger und verdoppelt die Rüstigkeit der Schritte. Wie anders wird es aber auch gesprochen, als am Tage und mitten unter dem lauten Getriebe der Menschen!

Schon drei Viertelstunden mochte sie im Holze fahren, und noch war keine Seele ihr begegnet. An den hinabgegangenen Tag mahnte nur noch ein leiser violetter Schein, der hie und da immer seltener und flüchtiger an einem Föhrenstamm hinzitterte, wie eine verlorene Stimmung aus der Vergangenheit, die vergebens Erinnerung zu werden strebt. Und auch dieser verschwand, und die Nacht begann ihr Weben, ihren geheimnisvollen Haushalt in dem stillen Walde. Wie verhaltener Atem säufelte es, jetzt kaum hörbar, jetzt anschwellend und plötzlich wie vor Schrecken verstummend, dem Mädchen entgegen. Wie heimliche Tritte raschelte es erst fern, dann immer näher und plötzlich stillstehend, hinter ihr drein, als wollte es sie locken, sich umzusehen. Jetzt schleift etwas durch die Büsche. Dort ist's, wo der fahle Schimmer vorübergleitet wie ein Erblichen über die Wange der Nacht, kaum zwanzig Schritte weit von der Heiterethei. Dort schleift es, als zöge einer einen schweren Körper in die Büsche sich nach, und die verbogenen Zweige schnellten hinter ihm hörbar in ihren natürlichen Stand zurück. Der Schimmer kommt näher; er verschwindet und wie aus der Erde gewachsen oder plötzlich aus der Luft verdichtet, wird dafür etwas sichtbar wie Umrisse einer ungeheuren, abenteuerlichen Gestalt.

Aber es ist kein Schreckensbild, kein Gespenst, was da sichtbar wird.

„Guten Abend allein,“ sagte eine Frauenstimme. Sie kommt von einer Bäuerin, die einen Karren zieht. Und nun wird die Heiterethei gewahr: was erst von fern ein bloßer Schimmer und, näher kommend, ein Schreckbild schien, das sich mehrere große Bündel von weißem Tuch, die hoch emporragen über den Rand des Karrens.

„Schönen Dank,“ entgegnete die Heiterethei und richtete sich unwillkürlich höher auf.

In dem Augenblicke spalten sich auch die Nebenschiffe des Gewitters am Himmel, und mit einer Art Trost bemerkt man, der Mond müsse aufgegangen sein, stecke er auch noch tief in den Wolken.

Wenn er nur erst herauskommt! Es ist Vollmond, und der Vollmond läßt kein Gewitter aufkommen und auch anderes Schlimmes nicht.

Unwillkürlich halten beide und lassen die Karren wieder; beide wünschen sich den Schweiß von den Stirnen, und die Bäuerin sagt: „Ihr müßt es sein.“

Die Heiterethei wundert sich, wer sie sein soll.

„Ja, Ihr seid groß und stark, und vorhin schon, wie Ihr auf mich gekommen seid, hab ich's an dem Klirren gehört, Ihr habt Eisen geladen. Ihr seid's!“ Nach Euch hat er gefragt —

„Gefragt? Nach mir? Wöcht ich wissen, wer!“

„Ob Ihr mir schon begegnet wär't? Aber, Gott sei Dank, Ihr wart's noch nicht. Und wenn Ihr's schon wart, nein! dem hätt' ich's nicht gesagt. Dem nicht! Und hätt' ich nicht die Art gesehn, wie sie hat geblinkt! Er hat sie mit der Jacke zugebedt, ich hab sie nicht sollen sehen, aber sie war zu groß; ich hab sie doch gesehn.“

Die Heiterethei weiß immer noch nicht recht — aber ein Schauder über den anderen rieselte ihr am Rückgrat hinab. „Nicht weil ich mich fürcht,“ sagte sie erklärend zu sich selber; „sondern, daß ein Mensch so was soll können vorhaben.“

„Ja, ich will's Euch nur erzählen,“ begann die Bäuerin wieder und setzte sich auf ihren Karren zwischen die Bündel hinein. „Eine ganze Glockenstund' hab ich schon nix anders in Gedanken gehabt, als: Wenn ich sie nur sollt sprechen! Wenn ich ihr doch nur sollt begegnen! Meinen ganzen Karren wett ich da, hab ich ich gedacht, er ist nicht Euer Bruder, wie er hat gesagt. Aber warum fragt Ihr denn? hab ich gesagt. O, da hab ich wohl gemerkt, wie verlegen er gewesen ist. Es wär nicht sicher da im Ulrichsholz, hat er gesagt. Ja, hab ich gedacht, das mein ich selber. Und wenn ich Euch begegnen tät, sollt ich nicht tun, als hätt' er nach Euch gefragt. Ja, hab ich gedacht, das mein ich wieder. Und weil ich hab wollen wissen, wer er ist, da hat er getun, als hört er's nicht. Und weil er so getan hat, da sind Leut' gekommen, und das sind Leut' aus der Stadt gewesen. Ich hab ihm ins Gesicht wollen sehen, da ist er fort gewesen. Die Leut' aus der Stadt haben aber gleich gesagt: Wenn das die Heiterethei wüßt! Und wenn ich ihr begegnen tät, ja sollt ich's ihr um Gottes willen sagen. Und weil ich denk, daß Ihr die Heiterethei seid, so kehrt lieber wieder um, als daß Ihr dem in die Hände lauft. Aber ich hab noch weit. Wenn Ihr mit wollt, so kommt.“

Damit nahm sie ihren Karren wieder auf und fuhr ihres Weges weiter.

Wohl möglich, die Heiterethei hätte ihren Rat befolgt, wußte sie sich nicht gekannt von ihr. Aber die Bäuerin sollte erzählen können, die Heiterethei habe sich vor jemand gefürchtet, sei vor jemand geflohen? Nein! Der Mensch war groß und stark, und wer weiß, vielleicht auch nicht allein. —

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Erfolge der „Ozean-Restaurants“.

Aus New-York wird berichtet: Nach der ersten Fahrt des Riesendampfers „America“ von der Hamburg-America-Linie erklärte Autor, der Leiter des Restaurants an Bord des Schiffes, daß nach seiner Meinung innerhalb fünf Jahren alle großen atlantischen Dampfer a la Carte-Restaurants haben werden. Die Preise auf der „America“ sind etwa dieselben wie in den ersten Restaurants der Großstädte, die Weine sind ein wenig billiger. Die Aulanlage hat so vollkommen gearbeitet, daß man während der ganzen Reise frisches Wild, Geflügel, Obst und Gemüse liefern konnte. Vom 411 Salonpassagieren nahmen 120 ihre Mahlzeiten nur im Restaurant ein. Die größte Rechnung von 300 Kronen bezahlte ein Reisender für ein Souper, während für 350 Kronen ein vollständiges Frühstück geliefert wurde. Nach der „New-York World“ betrug die Gesamteinnahme der „America“ auf ihrer ersten Fahrt 600.000 Kronen. Da sich die Unkosten auf 220.000 Kronen belaufen, bleibe ein Ruhezins von 380.000 Kronen als Zinsen für die Kapitalanlage.

Die Kriegserfahrung eines japanischen Generalarztes.

Der japanische Generalarzt Susuki beschrieb den in Detroit verammelten Militärärzten die sanitären Maßnahmen an Bord japanischer Kriegsschiffe. Einen großen Teil des Erfolges in der Behandlung von Wunden schrieb er dem Umstande zu, daß jeder Mann der Besatzung eines Kriegsschiffes vor einem bevorstehenden Kampfe vollständig reines Unterzeug anzulegen hatte. In sehr vielen Fällen wurden Tuschsegen durch Geschosfrüde in die Wunden hineingerissen und ohne reines Unterzeug wären sicherlich viele Fälle von Blutvergiftung zu verzeichnen gewesen. Die Erfahrung lehrte, daß der Beobachtungsturm der gefährlichsten Teil eines Kriegsschiffes ist. In die Schiffe dieser Art drangen Granatsplitter ein und richteten großen Schaden an. Admiral Togo, der in keinem der Kämpfe verwundet wurde, lenkte die japanische Flotte von der Kompaßbrücke der „Mikasa“. Die Geschützmannschaft muß sehr gut leben können, wenn man von ihrem Schießen überhaupt Resultate erwartet. Auf den japanischen Schiffen wurde vor jedem Kampfe eine ärztliche Untersuchung der Augen der Kanoniere vorgenommen. Jeder Kanonier, der den geringsten Augenfehler oder die kleinste Augenentzündung zeigte, wurde durch einen Mann mit gesunden Augen ersetzt. Während des Kampfes wurde die Mannschaft mit Wasser versorgt, das 1 Proz. Vorssäure enthielt und dazu diente, die Augen zu waschen, um den Einfluß von Pulver, Rauch und Staub aufzuheben. Außerdem erhielt jeder Mann Baumwollpropfen, die er zum Schutze des Trommelfells in die Ohren steckte. Während des Winters wurden der vor Port Arthur liegenden Flotte enorme Massen von schweren Winterkleidern zugeführt. Die Folge davon war die, daß trotz des

harten Winters nicht ein einziger Mann durch den Frost Schaden litt. Im Sommer kam nicht ein einziger Sonnenschlag vor, was der Generalarzt den breitfrämpigen Strohhüten zuschreibt.

Abkündigung der Theaterzensur.

Vom nächsten Jahre ab wird in Paris die Abkündigung der Theaterzensur durchgeführt werden. Im nächstjährigen Budget ist der betreffende Kostenbetrag bereits gestrichen.

Leopold Wölfling

ist in Bern in die Schweizerarmee eingetreten.

Ein Strohmann-Denkmal in Gfelf. Für das in Gfelf geplante Strohmann-Denkmal sind bis jetzt 6250 Kronen zu Heller gesammelt worden.

Der größte deutsche Soldat.

Am 10. Oktober wurde der „lange Josef“ von München-Grabbach mit anderen Rekruten nach Berlin gebracht, wo er beim 1. Garderegiment als Flügelmann der Leibkompanie eintritt.

Schiffunglück.

Der Kreuzer „Sully“, der in der Bucht von Altona aufgelaufen war und bei dem sich alle Abschleppungsversuche als vergeblich herausgestellt haben, ist der „Frankf. Btg.“ zufolge bei einem Taifun in der Mitte auseinandergebrochen.

Von der Gräfin Montignoso.

Die „Dresdner Rundschau“ behauptet, Justizminister Dr. Otto habe bestimmt erklärt, daß das Wiedersehen zwischen der Gräfin Montignoso und ihren Kindern, das vertragsmäßig garantiert ist, weder einige Wochen, noch einige Tage, sondern — drei Minuten dauern solle.

Die fette Gans.

Aus Regensburg wird berichtet: Ein arger Kolotivus ist wohl das Bauernweiblein, das am letzten Samstagmarkt u. a. eine tote Gans zum Verkaufe feilgeboten hatte.

Die Strafe des Derrings.

So bezeichnet man eine Marter, die die russischen Polizeibeamten bei den politischen Verbrechern zur Anwendung bringen, die ihre Geheimnisse nicht verraten wollen.

Deutschland und Japan.

Ein Zeichen der wachsenden Beziehungen zwischen Deutschland und Japan auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens wird von der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure verzeichnet.

Verhaftung eines deutschen Seereserveoffiziers.

Auf der Insel Talmaria bei Spezia wurde, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, ein geheimnisvoller Fremdling beim Photographieren verhaftet.

Kleiner Anzeiger. 1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller. Minimaltaxe 30 Heller.

Zu vermieten. Eine Villa in S. Polcaro. Zwei kleine Häuser in der Gegend von Pola.

Unterricht erteilt. Geprüfte englische Lehrerin erteilt Unterricht. Student des Obergymnasiums erteilt Unterricht.

Verchiedenes. Darlehen zu 6% erhält Jedermann der Sicherstellung bietet. Stellen zu vergeben. Mädchen oder Köchin.

Geschäftsanzeigen. Die Spenglerwerkstätten des Hof. Sodawasserfabrik des Domenico Sorlato in Pola.

Zu verkaufen. Baugründe in gesunder hoher Lage, auch mit schöner Aussicht auf das Meer.

Tanzordnungen Einladungskarten empfiehlt zur bevorstehenden Saison Buchdruckerei M. Clapis (Jos. Krmpotic) Piazza Carl I 2 POLA 2 Via Cenide 2.

Advertisement for a printing house (Buchdruckerei M. Clapis) with contact information and services offered.

Advertisement for 'Das Haus Via Siana Nr. 23' featuring 'Billige Steinkohle' for 10 Kronen per tonne.

Eisenbahnfahrordnung table with columns for Hinfahrt, STATIONEN, and Rückfahrt, listing stations like Pola, Galesano, Dignano, etc.

Dampfschiffahrten: Nach Lussinopoccolo, Zara, Spalato, Metković, Gravosa. Cattaro: Montag 12 nachts (Ragusea); Dienstag 4-45 pom. (Lloyd); Mittwoch 3-30 pom. (Lloyd); Donnerstag 12-30 pom. (Lloyd); Freitag 2 ant. (Rismondo), 5-45 pom. (Lloyd); Samstag 2 ant. (Pio Negri), 3-30 pom. (Lloyd); Sonntag 2-30 pom. (Topić).

Tenderverkehr table showing routes and departure times for various destinations like Brioni, Peneda, Molo Bellona, etc.